Der Zusammenbruch eines Systems

Autor(en): **Bovet, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **18 (1917)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-763962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER ZUSAMMENBRUCH EINES SYSTEMS

(Schluss)

II

In einem ersten Kapitel bin ich zum Schlusse gelangt, dass der schwere Fehler des Herrn Hoffmann, der zu seiner Demission führte, sich bei einem so begabten Manne nur als die Folge einer weitverbreiteten Weltauffassung, eines Systems, erklären kann. Dass dem wirklich so ist, das beweisen die verschiedenen, bald blöden und bald schamlosen Rettungsversuche gewisser Politiker, Journalisten und „Gesellschaften".

So soll nun dieses System skizziert werden; wenn ich dabei, in etwas neuer Form, Gedanken wiederhole, die schon oft in dieser Zeitschrift ausgesprochen wurden, so erklärt es sich aus dem einfachen Grunde: *Wissen und Leben* wurde eben zur Bekämpfung dieser Weltauffassung gegründet.

* * *

So weit wir die Geschichte der Menschheit überblicken können, sehen wir, wie zwei entgegengesetzte Auffassungen einander immer wieder ablösen, unter den verschiedensten Namen und mit immer neuen Wechselfällen. Wir wollen sie hier zunächst ganz einfach als *Realismus* und *Idealismus* bezeichnen. Es sind zwei Kräfte, die gleich berechtigt und gleich einseitig sind, deren steter Kontrast die Lebensbewegung ausmacht. Immer nebeneinander bestehend, überwiegt bald die eine, und bald die andere Auffassung, jeweilen bis zur Erschöpfung ihrer Kraft; ihre harmonische Verbindung wird vom Einzelnen und von der Menschheit nur vorübergehend erreicht, in Momenten welche Höhepunkte der Kultur bedeuten. Es ist der ewige Kampf der Materie und des Geistes; der Materie, ohne die keine Form, keine Schöpfung, kein Leben denkbar ist; des Geistes, ohne den die Menschheit kein Ziel und keinen Sinn mehr hat.

Realismus und Idealismus werden jeweilen in Formeln, oder Theorien ausgedrückt, die in den verschiedenen Epochen der Ge-

schichte verschieden lauten und doch immer wieder auf dasselbe hinauslaufen.

Es ist außerordentlich wichtig, diese *Theorien,* als allgemeine Zeitströmungen, von den *Temperamenten* ihrer Vertreter wohl zu unterscheiden. Denn jedesmal wo die eine Auffassung überwiegt, da unterwirft sie sich viele Individualitäten, die eigentlich, von Natur aus, viel mehr der anderen Auffassung zuneigen würden. Praktische Beispiele: das Christentum ist in seinem tiefsten Wesen entschieden idealistisch, und doch gibt es viele Christen, die es rein materialistisch interpretieren; umgekehrt gibt es Materialisten, deren Temperament entschieden mystisch ist. — Es gibt Gelehrte, die in ihrem begrenzten Fache ein großes Wissen angesammelt haben, einer strengen Methode wie einer Schablone folgen, die aber außerhalb dieses Gebietes unfähig sind, wissenschaftlich zu denken; und umgekehrt gibt es Ungebildete, deren Beobachtungsgabe und vorsichtiges Erwägen der Relativitäten das schwere Wissen mancher Professoren weit überragen. — Unter den Konservativen trifft man nicht selten liberale Geister, und umgekehrt manchen Despoten unter den Aposteln des Freisinnes. Dieser Gegensatz zwischen Theorie und Temperament macht zum Teil die Varietät des Lebens aus und ist ein Quell der immer wieder einsetzenden Reaktion gegen eine sich erschöpfende Zeitströmung. Er erklärt es auch, warum wir oft einem theoretischen Gegner seelisch viel näher stehen als einem scheinbaren „Gesinnungsgenossen".

Betrachten wir aber die Theorien als solche, d. h. als allgemeine Zeitströmungen, so fällt uns immer wieder die logische, unabwendbare Entwicklung der Idee auf. Mag man sie auch eine Zeitlang künstlich aufhalten, die Idee muss sich ausleben, mit allen ihren Konsequenzen; sie hat ihre frische Jugend, ihre schöpferische Periode, ihre Dekadenz, wie ein Baum vom Blühen bis zum Welken. Die letzte derartige Metamorphose des Idealismus (ich nehme mein Beispiel aus Frankreich und vornehmlich in der Literatur) beginnt im XVIII. Jahrhundert, mit J. J. Rousseau, führt dann über Chateaubriand zu den großen Romantikern Lamartine, Hugo und Vigny, zur Befruchtung aller Wissenschaften, zur politischen Wiedergeburt der 40er Jahre, und während um diese Zeit die Ablösung durch den Realismus bereits beginnt, erstarrt allmählich der Idealismus in akademischer Tradition, in sentimentalen Phrasen oder löst sich

in selbstsüchtigen Träumereien auf. — Der Realismus, der nach Stendhal und Balzac, seit 1850 mit Ste Beuve, Renan, Taine, Leconte de Lisle und Flaubert so prächtig einsetzt, entartet dann immer mehr zum Naturalismus und führt zur moralischen Anarchie der letzten Jahrzehnte. Lanson sagt sehr richtig: „Vers 1850, les âmes se dessèchent. Les nouvelles générations croient à la science, — ce sont les hauts esprits; au succès, au bien-être, — c'est le grand nombre. Positivisme scientifique, scepticisme voluptueux, matérialisme pratique, voilà les formes d'âme de très inégale valeur que la période de 1850—1890 offre le plus souvent.“ [1])

Dem Begründer des Positivismus, Auguste Comte († 1857) gebührt eine ganz besondere Erwähnung; an seiner Persönlichkeit ist am deutlichsten zu sehen, wie die Gegensätze Idealismus und Realismus sich gelegentlich in einer Synthese verketten; der Positivist Comte ist noch eine tief religiöse Natur, wogegen eine große Gruppe seiner eigenen Diszipel energisch reagieren wird. [2])

Die Weltauffassung, die ich hier kurz und einfach als Realismus bezeichne, trägt sehr verschiedene Namen, je nach den Phasen ihrer Entwicklung und je nach den Gebieten ihrer Betätigung: in der Literatur ist es der Realismus eines Flaubert, der Naturalismus eines Zola; in der Wissenschaft heißt sie Positivismus; in der Philosophie Determinismus oder Materialismus; in der Politik endlich ist es die Realpolitik.

Den besten Zeiten dieses Realismus verdanken wir außerordentlich Vieles: Kunstwerke, Arbeitsmethoden, Entdeckungen, materielle Fortschritte jeder Art. Darin liegt aber sein Verhängnis, dass er sich immer mehr auf die Materie, auf das Sichtbare, Fassbare und unmittelbar Nützliche konzentrierte, und alles Höhere, Geistige als Illusionen, Sentimentalität und Phrasen bezeichnete. Die Kultur wurde mit der Schulbildung verwechselt; das Glück des Volkes

[1]) *Histoire de la Littérature française*, p. 1014. Ich beschränke mich hier auf dieses einzige Zitat, wo ich Hunderte anführen könnte.

[2]) Über Auguste Comte haben wir eine reiche Literatur; *sehr* interessant (aus verschiedenen Gründen) ist die kurze Studie von Maurras in seinem Buche: *L'avenir de l'intelligence*, — Die Synthese der Gegensätze kann durch glückliche, gegenseitige Ergänzung von Theorie und Temperament entstehen, oder durch geniale Überlegenheit; das sind persönliche Kombinationen. Es gibt aber auch in der historischen, logischen Entwicklung der Idee eine Periode der Reife, der Fülle, wo die besten Elemente noch beisammen sind, welche später auseinandergehen; das ist die Fülle und Selbstbeherrschung der klassischen Zeiten.

wurde (in umgekehrtem Verhältnis) am Brotpreise gemessen; die Psychologie wurde zur Physiologie, und das Recht trat als Phrase vor der Macht zurück. Soll man sich da über die Entartung des Begriffes „Demokratie“ noch wundern? Gerade bei den Intellektuellen fehlte immer mehr die Fähigkeit, Abstraktes überhaupt zu *verstehen*. In den statistischen Tabellen und Kurven war allerlei Interessantes zu finden, nur das eine nicht: die Seele. Die vermeintliche Klarheit des Positivismus war immer mehr eine Verarmung und oft eine Verrohung.

III

Diese Verrohung war eine allgemeine; deutlich könnte man sie wohl in der Sprache nachweisen. Sie herrschte in der Wissenschaft, in der Politik ebensogut wie im Geschäftsleben; sie war in allen Nationen festzustellen. In Italien und noch mehr in Frankreich fand sie wohl ihre auffälligste Kundgebung, wegen des lebhafteren Temperaments, der größeren Fähigkeit und Aufrichtigkeit im Ausdruck. Gerade dort stieß sie aber auch auf anhaltenden Widerspruch, nicht nur wegen der alten Kultur, die zu einer seelischen Wirklichkeit geworden ist, sondern auch wegen der steten Mahnung der erlittenen Niederlagen. Von Italien weiß man nur immer Machiavelli zu zitieren, den man ganz schief versteht; man vergisst dabei die tiefe Wirkung eines Dante, der heute noch im Volke lebendig ist; man vergisst Garibaldi und Mazzini, die ganz anders gewirkt haben als Bismarck. In Frankreich waren schon in den 80er Jahren die Symbolisten eine erste, noch halb unbewusste Reaktion gegen die Brutalität des Materialismus. Denker wie Renouvier, Guyau, Fouillée waren überhaupt der besten idealistischen Tradition treu geblieben; Brunetière's Wirkung ist ja nicht zu unterschätzen; und dann endlich Bergson (seine *Evolution créatrice* ist von 1907)! Ich zitiere wieder Lanson, nach der zehnten Auflage seiner *Histoire de la littérature française* (1908): „Si le naturalisme n'existe plus, rien ne le remplace encore. Chacun va de son côté, innove, imite, selon son tempérament intime ou son affection actuelle. Des symptômes de religiosité apparaissent, une certaine soif de mystère, d'incompréhensible. ...M. de Vogüé, M. Edouard Rod, M. Paul Desjardins, venus des trois camps ennemis, l'un de chez les catholiques, l'autre de chez les protestants

et le troisième du camp des dilettantes ironistes, se réunissaient pour prêcher la valeur moralisatrice des croyances religieuses, pour affirmer énergiquement le postulat moral et la nécessité d'en faire une règle de vie, le devoir de se conformer à la volonté de Dieu, même sans croire à Dieu. Toutes ces prédications étaient imprégnées d'un vif sentiment de la fraternité humaine... Une crise qui constitua véritablement le pays pendant deux ans en état de guerre civile[1]), éclaircit la situation et dissipa les équivoques... L'écrivain dilettante a presque disparu... Savants, historiens, romanciers, dramaturges, poètes, il n'est presque personne qui ne se croie le devoir de prendre parti, de dire dans quel camp il combat, et pour quel idéal. La neutralité déshonore. Tandis que M. Duclaux quitte son laboratoire, M. Emile Zola, M. François Coppée, M. Maurice Barrès, M. Ferdinand Brunetière, M. Maurice Bouchor, M. Jules Lemaître même et M. Anatole France sortent de leurs cabinets de travail, pour s'exposer aux coups dans la mêlée politique et sociale... Même où la polémique fait défaut, un élément d'actualité se laisse discerner, une préoccupation inquiète ou enthousiaste des problèmes sociaux dont la France est travaillée" (Seite 1086—1092, passim).

Die genannten Männer (zu denen noch Péguy und Jaurès zu rechnen sind) haben einander bitter bekämpft und doch haben sie alle an *dem neuen Geiste* gearbeitet, durch den heute Frankreich die ganze Welt in Erstaunen setzt. Gewiss gibt es dort noch Leute mehr als genug, die die Alten geblieben sind; doch sind sie die eigentlichen Führer nicht mehr; die Zukunft gehört Anderen an. Wer diese Entwicklung Frankreichs nicht kennt, der versteht die heutige Lage gar nicht. Der Realpolitiker tappt hier wie ein Blinder um sich.

In Deutschland hat der Positivismus die glänzendsten Triumphe gefeiert auf allen Gebieten, und hat auch, hinter der Fassade der strengsten Ordnung und des materiellen Gedeihens, die tiefste Demoralisation des politischen Sinnes bewirkt. Darin stimmen alle Freunde Deutschlands überein, die es seit fünfzehn Jahren besuchten und es mit früheren Zuständen verglichen; alle konstatierten einerseits das Wachsen des Lebensgenusses und der bru-

---

[1]) Die Affäre Dreyfus (1894—1899).

talen Rücksichtslosigkeit und andererseits die immer deutlichere Kapitulation der geistigen Elite vor der Macht. — Seit einigen Jahren gab es zwar unter der Jugend eine Gegenströmung; über dieses „Jung Deutschland“ wurde mir vor etwa einem Jahre eine längere Studie zugeschickt, die von der Zensur aufgehalten wurde...

Im August 1914 war jedenfalls diese Gegenströmung noch lange nicht stark genug; und heute noch warten viele Tausende in Deutschland, notgedrungen schweigend, auf den neuen Tag.

Unter den lieben Neutralen fragen viele stündlich: „Wann nimmt das Bluten dieses sinnlosen Krieges ein Ende?“ Die Antwort lautet ganz klar: Dieser Krieg ist *nicht* sinnlos, und das Bluten nimmt ein Ende, sobald in Deutschland der neue Tag anbricht.

IV

Manch ein Leser wird (hoffentlich) in Obigem mehr oder weniger seine eigene Geschichte erkannt haben. Für mich wenigstens ist alles das persönliche Erfahrung. Vom ersten Studienjahre an bis etwa 1904 habe ich im Positivismus gelebt; er widersprach zwar vollständig der mütterlichen Erziehung, meiner ganzen Gefühlswelt und meinem religiösen Sinne, doch hielt ich ihn für „wissenschaftliche Erkenntnis“; und wer wagt es, der wissenschaftlichen Erkenntnis eine *andere* Wahrheit entgegenzuhalten?

Die Verantwortung des Vaters, des Hochschullehrers, ja der schmerzliche Zusammenstoß meiner Begeisterung mit den jungen Positivisten unter meinen Studenten, die immer deutlicheren Folgerungen einer historischen Synthese, die ich seit Jahren im Kopfe trug, der Einblick (nach langer Abwesenheit) in die schweizerischen Verhältnisse, alles das führte mich dazu, viele Probleme wieder anzupacken, die der junge Student in redlichem Ungestüm gelöst zu haben glaubte. Das Resultat dieser Krisis war die Gründung von *Wissen und Leben*, im Jahre 1907. Der Titel ist ein Programm. Ohne Rücksicht auf Parteien, Kirchen, Stände und Berufe, sollte die Zeitschrift alle diejenigen vereinigen, die nach einem neuen Ideale rangen. Ihre Entwicklung, ihre Wirkung zu beurteilen, bin ich ganz außer stande. Wohl könnte ich, nach zehn Jahren, über offene und versteckte Anfeindungen, über beharrliches Totschweigen und über anderes noch vieles berichten; doch wozu nach der Vergangenheit blicken,

wenn vor uns ein so hohes Ziel steht, das alle Kräfte zusammenraffen heißt? Wozu soll man an die Wunden denken, wenn man doch weiß, dass man vom Kampfe nicht lassen *kann?*

V.

Wir *dürfen* nicht vom Kampfe lassen! Es gilt um das Ganze, es gilt um unsere Ehre, um unsere Seele; und ein kleines Land, wie die Schweiz, hat keinen anderen Schutz vor der Macht als seine Seele.

Der Materialismus stieß bei uns auf eine kräftige Abwehr: unsere Einfachheit, unsere Demokratie, die von jedem Bürger Selbstlosigkeit verlangt, unsere feste Tradition der Redlichkeit. Tugenden, die nicht glänzen, die aber um so zäher standhalten.

Diesen für uns günstigen Faktoren standen aber auch andere gegenüber: unser nur zu sehr auf das Praktische gerichteter Sinn erkennt den Feind als solchen nur schwer, wenn dieser Feind eben praktische Vorteile bringt ... Unsere Verhältnisse sind klein, klein ist der Horizont und noch verringert durch den Kantönligeist. Wir haben viele „*Bildungs*zentren", deren Konkurrenz jedoch mehr geschadet als genützt hat, denn statt sich zu einer vielgestaltigen und originellen *Kultur* zu vereinigen, schwächten sie im Gegenteil das Gemeinsame und lehnten sich an fremde Kulturen an. Dazu mächtig angeregt durch die Fremdenindustrie, die laut „Statistiken" unserem Lande jährlich viele Millionen einbringt; wie hoch schätzt man aber die Vergiftung unserer Sitten ein? Ein Land, in dem die Hoteliers so laut reden und so einflussreiche Befürworter finden, wo so viele Bürger Hotelaktien besitzen, dieses Land hat die bittere Lehre der Burgunderkriege schon längst vergessen ... Weiter: Wenn die eidgenössische Realpolitik den Kampf um die Grundsätze aufgibt, wenn die Mehrheitspartei der inneren Erneuerung die Kompromisse vorzieht, bloß um am Steuerrad zu bleiben, so bekommen wir natürlich auch die schönste kantonale Realpolitik. Hat nicht vor wenigen Jahren ein waadtländischer *Bezirk* mit dem Streik gedroht, weil er keinen Vertreter im *National*rat hatte? Und die Stimmung in Graubünden, im Jahre 1912, als Herr Calonder nicht in den Bundesrat gewählt wurde? Es steht nirgends in der Bundesverfassung, dass die Berner, Zürcher und Waadtländer *immer* einen

Vertreter im Bundesrat haben sollen; wollte man aber einmal, ausnahmsweise, mit dieser Überlieferung brechen, um einem genialen Staatsmann aus Basel oder Neuenburg Platz zu machen, wer stellt sich den Skandal vor? — Bedeutet etwa dieser Lokalpatriotismus Festhalten an bodenständiger Tüchtigkeit? Mit nichten. Viele Politiker haben ohne Bedenken die Programme des französischen Radikalismus, oder der deutschen Sozialdemokratie, oder des deutschen Zentrums herübergenommen.

Zersplitterung; Anschluss an fremde Methoden, die einander befehden und die unseren Verhältnissen nicht entsprechen; Eindringen von viel zu vielen fremden, heterogenen Elementen in die Hochschulen, in die Zeitungen, in die Bürgerrechte ... Da wird der Einzelne, auch wenn er tüchtig und redlich ist, einfach überrumpelt, sobald das einigende *Ideal* kein Erlebnis mehr ist.

Große Staaten behalten auch in Zeiten der Krisis den Vorteil der Masse; für eine kleine Republik ist der Materialismus ein tötliches Gift. *Montesquieus und Rousseaus Erkenntnis wird man nie scharf genug betonen können: die Republik lebt von der Selbstlosigkeit (vertu) ihrer Bürger. Selbstlosigkeit und Materialismus sind unversöhnliche Gegensätze.*

Seit zehn Jahren hat man mich oft mit überlegenem Lächeln gefragt: „Was ist denn schweizerische Kultur?“ Man verlangte eine klare Definition, um erst daran zu glauben. Diese Fragestellung war aber schon an sich kennzeichnend. Ich kann wohl einen Tisch, einen Baum und sogar vielleicht eine bestimmte Eigenschaft des Charakters definieren; doch bei einer so komplexen Erscheinung, wie die Kultur es ist, die immer *wird*, — wenn Einer, der darin steht, eine Definition verlangt, dann beweist er, dass er überhaupt kein Verhältnis zu ihr hat; er verwendet den kalten Verstand, da wo es sich um ein Erlebnis handelt. Was ist das Vaterland? Was ist die Liebe? Was ist Gott?

Hundert Definitionen kannst du bekommen, und keine wird zwingend sein, so lange deine Seele schläft. Und dein überlegenes Lächeln ist lauter Armut und Leere.

Das vollständige Unverständnis des Materialismus für alles Geistige, Uebermenschliche, das die einzelnen Menschen einigt, war also für uns besonders verhängnisvoll, deren nationale Lebensberechtigung gerade im Geistigen beruht. Sobald wir uns in real-

politischer Bescheidenheit auf die politische Unabhängigkeit beschränkten, ohne an eine höhere, aktive Mission zu glauben, da wurde diese Unabhängigkeit zu einer Illusion. Wir lehnten uns an sichtbare, greifbare Größen des Auslandes an, und sangen dabei doch weiter:

De l'étranger méprisant le courroux,
Devant Dieu seul fléchissons les genoux.

Lieder und Sänger gehörten zwei verschiedenen Weltauffassungen an.

VI.

In allen kriegführenden Ländern räumt die schwere Prüfung mit dem Materialismus täglich auf. Bis jetzt ist bei uns davon wenig zu merken. Wir sind ja „neutral", und glauben wohl, wir hätten nichts zu lernen ... als Sparsamkeit.

Mit vollem Recht ist von Deutschweizern wie Egger, Fleiner und Ragaz hervorgehoben worden, dass die Welschschweizer im Allgemeinen den *Grundsätzen* von Recht und Freiheit treuer geblieben sind. Das erklärt sich aus verschiedenen Gründen, und ganz besonders aus der ununterbrochenen, bodenständigen Tradition von Denkern wie Rousseau, Vinet, Secrétan und Naville. Was aber die Tatsache nicht aus der Welt schafft, dass unter den heutigen Vertretern von Recht und Freiheit verschiedene Positivisten sich befinden, ehrgeizige Politiker, die eben dieses Sprungbrett benutzen...

Auf gewissen „Intellektuellen" der deutschen Schweiz lastet ganz besonders die schwere Verantwortung der Rassentheorien, des Sprachkampfes, der systematischen Schwächung der Begriffe Recht und Demokratie...

Doch mag ich, trotz der Herausforderung der Deutschschweizerischen Gesellschaft, auf diesen Gegensatz zwischen Welsch und Deutsch nicht eintreten; er ist mir rein äußerlich und künstlich und entspricht jedenfalls der heutigen Stimmung nicht mehr. Seit Kriegsbeginn habe ich in vierzehn Städten der deutschen Schweiz öffentliche Vorträge gehalten und immer festgestellt, dass alles zu retten ist, sobald die Frage richtig gestellt wird: nicht über Welsch und Deutsch, sondern über Idealismus und Materialismus.

VII.

Jetzt dürfen wir zum Ausgangspunkt zurückkehren, zum Falle Hoffmann-Grimm. Jetzt erscheint er uns im richtigen Lichte,

nicht als die Sünde eines Einzelnen, sondern als die Folge eines Systems. Und dieses System, die Realpolitik, ist selber nur *eine* Erscheinungsform einer bestimmten Weltauffassung: sie heisst Positivismus. Personaländerungen und Wechsel der Departemente sind da nützliche Maßregeln für den nächsten Augenblick, sie bedeuten aber auf die Länge gar nichts, wenn nicht der *Geist* sich wieder zum Ideal erhebt. Das hat Ragaz hier ausgesprochen, in einer Serie von Artikeln, die die schönste Tat *unseres* Krieges sind.

Wie weit man im Unverständnis der Demokratie gekommen war, das mag eine einzige Tatsache beweisen. Am 23. Dezember 1916 erhielt ich einen Brief von einer Dame, die die Ansichten eines sehr einflussreichen Kreises wiedergibt; sie schrieb: „Es ist nie vom Guten, sich in Dinge zu mischen, die nicht seines Amtes sind. Weder Politik noch Militär gehören in das Ressort von Literaten." — Die Naivität, mit der hier eine Frau mir das Recht zum politischen Denken abspricht, geht weit über den Konflikt Demokratie — Drill hinaus; sie enthüllt denjenigen Faktor, der in diesem Kriege entscheidend ist: das Psychologische; mit einfacherem, tieferem Wort: das *Seelische*.

Der Realpolitiker rechnet aus: So und so viele Millionen Menschen sind schon gefallen; so und so viele Milliarden schon vergeudet; bei den Neutralen fehlt es bald an Kohle und Getreide; es ist höchste Zeit, dem Wahnsinn ein Ende zu machen; es soll Friede werden, wäre es auch auf dem Wege eines wortbrüchigen Separatfriedens.

Wir antworten: Wer im zwanzigsten Jahrhundert, in blinder Verehrung der brutalen Macht, diesen Krieg provozierte, der hat gewiss das schwerste Verbrechen der Weltgeschichte begangen. Jetzt muss aber ausgefochten werden. Territoriale Fragen und Indemnitäten sind Nebensache. Es gilt der Kampf um Macht oder Recht. Ein Kompromissfriede wäre ein Sieg der Macht. Wenn die Vereinigten Staaten ohne jeden äußeren Zwang in den Krieg getreten sind, so folgten sie eben dem viel höheren Gebot des Rechtes. *Die französische Republik blutet seit drei Jahren für die ganze Menschheit von morgen.* Es gibt Menschen und es gibt ganze Völker, die der preußischen „Ordnung" den Tod vorziehen. „Ein Sprung von dieser Brücke macht mich frei."

Also: eine Sache des Glaubens an höhere Güter, ohne die das Leben nicht wert ist, gelebt zu werden. Der Zusammensturz des Materialismus in Blut und Schande. Eine neue Religion. Ob dabei die älteren Religionen, Katholizismus, Protestantismus, wieder erstarken, das ist eine Frage der Form; uns, den freien Idealisten, kommt es auf den Geist an, der gewiss seine Form sich auch neu schaffen wird.

Nur zu lange hat man beim Volke, um seine Gunst zu gewinnen, an materielle Interessen appelliert; es empfindet daher heute die Seelenleere viel deutlicher als die Führer selbst, auf die das tiefe Wort von Barbey d'Aurevilly passt: „Die Talente ohne Seele sind unfähig sich zu erneuern; sie haben das Unendliche verachtet, und eben das Endliche richtet sie zu Grunde!"

Die Unverbesserlichen, die Unbelehrbaren wollen wir ihrem Schicksal überlassen. Reuig und doch vertrauensvoll, wollen wir die Schuhe binden, den Stock ergreifen und rüstigen Schrittes dem neuen Geiste entgegeneilen.

ZÜRICH E. BOVET

□□□

EWIGER REIGEN

Von WILLY BRETSCHER

Ich liebte Dich, als Du noch Sonne warst,
Und wieder, als Du Stein und Staub geworden —
Ich liebte Dich als Insel hoch im Norden,
Und wieder, als Dein Leib in Flammen barst.

Nun bist Du mein und kannst Dich nicht mehr trennen,
Unlöslich ist Dein Sein in mich verschlungen —
Ich hab' in tausend Toden Dich errungen,
Und zeitlos musst Du mir als Fackel brennen.

Ich fasse Dich und weiß Dein tiefstes Wesen:
Ob Du als Mensch, als Tier, als Ding mein eigen,
Doch musst Du stets von neuem mich beglücken —

Ob Du als Stern, als Strom mich wirst entzücken,
Ob ich vom Weg als Frucht Dich aufgelesen —
Stets bist Du mein, und ewig währt der Reigen.

□□□